

ersch. täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis: in Loko: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 H.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopoldi; in Wien: A. Oppelk, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf., M. Augenthaler & E. Lessner, Haasenstein & Vogler, H. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözy, Kaufmann, Schmeiggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnementsbeträge franco erbeten werden.

Nr. 22.

Hermannstadt, Sonntag den 28. Januar 1906.

122. Jahrgang.

Wochenschau.

Die Obergespanns-Einsetzungs-Kommissionen haben auch im Laufe der verfloffenen Woche ihre tragikomische Fortsetzung gefunden. So hat sich z. B. der neuernannte Barceer Obergespan Koloman Senyi das wunderbare Vergnügen geleistet, im Komitatsbureau inmitten einer Eskorte von Soldaten und Gendarmen zu erscheinen, woselbst auch nicht ein Komitatsvertretungsmitglied vorhanden war.

In dieser Woche hat sich das Jahr geschlossen, seit die berühmten Neuwahlen in den Reichstag stattfanden, die der „liberalen“ Partei den Hals brachen (26. Januar) und schließlich das Ministerium Tisza wegsetzten. Eine Gewalttat, die geschäftsordnungswidrige Abänderung der bis dahin geltenden Geschäftsordnung, die Unterbrechung der Rechtskontinuität gab den Anlaß dazu. Tisza bewog den König zur Auflösung des Reichstages. Die Neuwahlen sprachen gegen Tisza. Er mußte die Regierung niederlegen. Ein großer Teil der „liberalen“ Abgeordneten bröckelte ab, standhaft hielten jedoch die jüdischen Abgeordneten bei ihm aus, aus Gründen, die zweifellos schwerwiegend sind, von Vielen aber nicht verstanden werden. Tisza's Stelle blieb nicht leer. Der „alte Feldzeugmeister“, wie er von der Opposition genannt wird, wurde Ministerpräsident, der ehemalige Finanzminister Baron Fejérvary. Er hat seit seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten nicht viel Glück gehabt. Die vereinigte Opposition hat ihm im Abgeordneten- und Magnatenhause klaren Mißtrauen votiert, aber trotzdem blieb er auf dem Posten. Die passive Resistenz entbrannte in allen Komitaten, wo die Magyaren die Majorität in den Municipalparlamenten besitzen: Steuern und Rekruten wurden nicht gegeben. Mitunter wurde man aber auch sehr aktiv, faule Eier und Schneebälle spielten eine Rolle bei Einsetzung der von Fejérvary ernannten Obergespanne, Militär und Gendarmen hatten Mühe, das Leben der Regierungsbeamten zu schützen. Am 23. September v. J. wurden die Oberhäupter der vereinigten Oppositionsparteien in Wien vom König empfangen. Er war nicht gnädig gegen sie. Warum? wird eine spätere Zeit erst enthüllen. Aber die „Nation“ ließ sich nicht beirren. Sie verlangte starr und steif die Konzession der ungarischen Kommandosprache, genau so starr und steif verweigerte sie der König. Wer Sieger in diesem Kampfe bleiben werde, mußte Niemand.

Nun kann aber ein Land ohne Steuern nicht leben, ohne Soldaten sich nicht verteidigen. Die Notfälle scheinen aber sehr schnell gekommen zu sein.

Denn wir erfahren plötzlich durch den Telegraphen, daß Graf Julius Andrássy am 26. Januar vor Seiner Majestät in Audienz erschienen sei, um das Mindestmaß zu bezeichnen, das die vereinigte Opposition für den Frieden haben will. Sie scheint von der Forderung: „ohne

magyarische Kommandosprache kein Friede“ abgegangen zu sein. Wenigstens behauptet das „Neue Wiener Tagblatt“, von gut unterrichteter Seite erfahren zu haben, daß die Frage der magyarischen Kommandosprache kein Hindernis mehr bilde, seitdem an Stelle derselben auf anderem Gebiete nationale Konzessionen eingeräumt werden sollen. Wenn dem so ist, dann stehen allem Anscheine nach den Nationalitäten traurige Tage bevor und wir sind nur neugierig, wie Kossuth, Apponyi, Jutz und alle anderen, die sich innerhalb der letzten Wochen so überaus liberal gegenüber den Nationalitäten ausgesprochen haben, ihre Worte in Taten umzusetzen bereit sein werden. Ein Telegramm vom 26. d. M. wußte allerdings auch zu melden, es habe sich nach der Audienz Andrássy's das Gerücht in Wien verbreitet, daß die Verhandlungen gescheitert seien. Jedenfalls müssen die nächsten Stunden die Gewißheit bringen, ob diesmal noch ein Scheitern zwischen Krone und „Nation“ zustande kommen wird.

Denn nur ein solcher kann heute noch — ohne Lösung der bisherigen dualistischen Form der Gesamtmonarchie und Einführung der reinen Personalunion Oesterreichs mit Ungarn — geschlossen werden. Wäre und käme es anders, so müßte die menschliche Natur im Allgemeinen und die der Magyaren im besonderen binnen Jahr und Tag sich geändert haben. Und das ist nicht geschehen. Es ist nicht denkbar, daß die Magyaren, durch ihre erfolgreiche Resistenz noch kühner als bisher, nicht binnen wenigen Monaten noch größere und in ihren Folgen bedeutendere „nationale Konzessionen“ verlangen werden, als diejenigen sind, die sie jetzt bewegen sollen, Frieden zu machen. Sie haben eben wieder verlangt und wieder erhalten. Die Gewährung hat etwas länger gedauert, als es bisher der Fall zu sein pflegte, aber sie ist doch gekommen. Sie müßten demnach reine Toren sein — und das sind sie wahrscheinlich nicht — wenn sie binnen allerzünftigster Zeit nicht „alles“ verlangen, was sie sich nur wünschen mögen, denn gerade das letzte Jahr hat — falls der „Friede“ die mal geschlossen wird — unwiderleglich bewiesen, daß sie alles verlangen dürfen und demnach auch alles erlangen werden. Die Wiener Weisheit aber scheint auch diesmal nicht von anderer Qualität gewesen zu sein, als sonst.

Mit dem Königreiche von Oesterreich-Ungarns Gnade, mit Serbien stehen wir auf Kriegsfuß. Als Alexander von Battenberg, der erste Bulgarenfürst, Serbiens Armees vernichtet hatte und Serbien zu verschnitzeln drohte, gebot ihm Oesterreich-Ungarn durch seinen Gesandten Khevenhüller Einhalt. Zum Danke dafür hat es nun mit Bulgarien eine Zollunion geschlossen, ohne uns auch nur ein Wort beizubringen. Wir haben jetzt die Handelsvertragsverhandlungen mit ihm abgebrochen und die Grenze gesperrt. Ob es nun mühe wird, bleibt abzuwarten. Möglich ist, daß es noch einige Zeit trocken wird. Aber sobald die Krone mit der „Nation“ Frieden geschlossen haben wird — es ist möglich, daß gerade die serbische Angelegenheit die Veranlassung dazu gegeben hat — werden wir hoffentlich bald mit ihm fertig werden.

Aus Deutschland sind zwei interessante Nachrichten bekannt geworden. Gelegentlich eines Festmahles des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller hat der preussische Handelsminister Dr. Delbrück eine Rede gehalten, in der er sich über die Handelsverträge aussprach und dann über die Kriegsgefahr. Unter anderem sagte er: „Die neuen

Handelsverträge sind zum größten Teil abgeschlossen. Ich bin sicher, daß ihre Fassung nicht alle Beteiligten befriedigt hat; sehr viele werden wahrlich unzufrieden sein, aber damit sind gewiß alle zufrieden, daß die Zeit der Handelsvertragskämpfe vorbei ist; wir haben jetzt zehn Jahre Ruhe.“ Dann berührte der Minister die Kriegsgefahr, in der Deutschland das vorige Jahr hiedurch geschwebt hat: „auch in dieser Hinsicht hat es Tage ernster Sorge gegeben, aber die Gefahr ist nun vorüber. Wenn indessen auch jetzt der politische Horizont noch nicht ganz klar ist, so können wir doch beruhigt in die Zukunft schauen, denn der Kaiser will den Frieden haben und er wird alles daran setzen, um diesen friedlichen Zustand aufrechtzuerhalten.“ Und Graf Bülow, der im preussischen Herrenhause über die Bekämpfung der Sozialdemokratie wegen der Massenaufläufe am 21. d. M. interpelliert wurde, gab zur Antwort, er habe auf die Gefahren, die dem Vaterlande durch die Sozialdemokratie drohen, zu wiederholten Malen hingewiesen. „Wir müssen alle Mittel anwenden, um die Organisationen, die die staatliche Ordnung gefährden, zu unterdrücken. Der Tyrann der Straßen beugen wir uns nicht. Von den Demonstrationen und Drohungen lassen wir uns nichts abtrotzen. Pöbelrevolten und Revolutionen werden wir in Preußen nicht dulden. Die Regierung hält die Vermehrung ihrer Befugnisse bis jetzt nicht für nötig. Von ihren gesetzlichen Befugnissen aber wird sie entschlossenen Gebrauch machen. Für die Regierung und die bürgerlichen Parteien muß es heißen: Gegen die Sozialdemokratie.“ Wie man sieht, ist die Sprache sehr fest und die Durchführung der Maßnahmen wird der Festigkeit der Sprache nicht nachstehen.

Die Marokkokonferenz in Algieras läßt sich Zeit, um ihre Beschlüsse zu fassen. Noch hat sie die Fragen, deretwegen sie zusammenberufen wurde, nicht gelöst. Nach dem Sprichwort: „Gut Ding braucht gut Weil“ muß ihr Resultat großartig werden. Vielleicht läuft der deutsche Kaiser auf seiner Mittelmeerfahrt, die er bald antreten soll, in Algieras an und hält nach alter Gewohnheit auch dort eine schöne Rede, — zur Darnachrichtung der dortigen Diplomaten. Das wäre 'nmal wieder was ganz Großartiges.

Politische Uebersicht.

Ungarn. Vom 25. d. schreibt uns unser Budapest Korrespondent: Unsere Koalition hat in dem einen Jahre ihrer Existenz schon viel Unbegreifliches, viel Unsinntiges getan, vieles, das mit den Grundbedingungen der Logik nicht in Einklang gebracht werden kann — ihr neuestes Geldentwürfen übersteigt aber die Grenzen des auch in der Politik Zulässigen. Franz Kossuth, der doch bisher das beherrschende Element in der Opposition repräsentiert, hat mit den serbischen führenden Männern Begrüßungsgramme gewechselt, deren Ton wohl im Verkehr zwischen befreundeten Parteien, nicht aber passend ist, wenn ein Führer der größten politischen Partei eines Landes, die noch dazu in der Lage ist, die Regierungsübernahme beanspruchen zu können, den berufenen und nicht berufenen Vertretern eines mit dem Vaterlande im Zollstrige stehenden Staates Glückwünsche übermittelt. Durch solches Vorgehen beweist Franz Kossuth nur, daß es mit seinen staatsmännlichen Fähigkeiten nicht gar so weit her ist; sein Telegramm beweist aber noch etwas anderes: nämlich das, daß die Koalition aufgehört hat, patriotisch zu fühlen, daß sie in ihrem blinden, fanatischen Haß wieder alles, was gemeinsam ist,

„Ich werde mich besonders freuen, Ihre Freunde kennen zu lernen.“ erwiderte sie. „In welcher Weise kann ich mich Miß Day nützlich machen?“ „Sie ist noch sehr jung und, nach meinem Geschmack wenigstens, sehr hübsch. Ihre Mutter ist schon lange tot, und sie steht ganz allein, es wäre sehr freundlich, wenn Sie das junge Mädchen in Ihre Bekanntschaft einführen und auch manchmal bei sich sehen wollten.“ „Miß Day ist sehr schön?“ fragte Leonie.

„Wenn man zur Sonne ausschaut, sieht man die Sterne nicht.“ „Das ist nun wieder eine Schmeichelei und also gegen unsere Verabredung.“ „Ist Miß Day noch jung?“ warf Sir Gordon ein, er fand es hohe Zeit, sich in das Gespräch zu mischen; der harmlos freundschaftliche Verkehr zwischen den beiden konnte doch mit der Zeit wärmeren Regungen Raum geben.

„Sie mag etwa in Lady Charleigh's Alter sein.“ erwiderte Paul. „Ich glaube, sie wird Aufsehen machen in der Gesellschaft und ich hoffe, daß sie Ihnen gefällt.“ wandte er sich zu Leonie.

„Das wird sie gewiß, da Sie so warm von ihr sprechen.“ sagte diese. Lady Denham kam auf die kleine Gruppe zu und führte Leonie neue Gäste zu, die ihre Bekanntschaft suchten.

VIII.

Lady Leonie Charleigh galt allgemein als die beneidenswerteste Dame der Londoner Gesellschaft. Sie hatte alles, was sie sich wünschen konnte — Jugend, Schönheit, Reichtum, keine Wolke zeigte sich an ihrem Lebenshimmel.

Aber innerlich stand Leonie Rayner, die arme Erzieherin, unendlich viel höher als Lady Charleigh. Diese hatte ihr Herz vollständig an die Schätze und Ehren der Welt gehängt und alles andere darüber vergessen, während sie früher, als sie noch ganz verlassen im Leben stand, auch nach ernsteren Dingen im Leben trachtete. Ihr Glück war eine Feuerprobe für sie gewesen, aber sie war nicht ohne Schaden an ihrem inneren Menschen daraus hervorgegangen. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Ihr Geheimnis.

Roman von Lady Georgina Robertson. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von W. v. Schönau (15. Fortsetzung.)

„Ich freue mich, daß Sie wieder in England sind,“ sagte Leonie, „ich habe oft gewünscht, daß Sie zurückkämen. Unsere Verwandtschaft wird nur eine sehr weitläufige sein, sonst wäre die Entscheidung, wer von uns der nächstberechtigte sei, nicht so schwer gewesen. Ich wollte, wir wären Geschwister. Ich stehe so ganz allein, denn wenn Lady Franshawe auch sehr liebenswürdig ist, so steht sie mir doch nicht verwandtschaftlich nahe.“

„Es ist seltsam, daß die beliebteste und von allen bewunderte Dame darüber klagt, daß sie allein steht,“ bemerkte Barlow lächelnd.

„Ich glaube, Sie verstehen mich, wie ich es meine,“ erwiderte sie. „Wahrscheinlich bin ich ja nie allein, aber in meinem Alter sehnt man sich nach Eltern und Geschwistern, nach jemand, mit dem man durch Familienbände verknüpft ist. Und ich habe schon lange den Wunsch, Sie um etwas zu bitten, Herr Hauptmann, werden Sie es mir nicht übel nehmen?“

„Nein, Lady Charleigh, ich könnte Ihnen nichts übel nehmen.“

„Nun, dann lassen Sie uns vergessen, wie entfernt unsere Verwandtschaft ist. Lassen Sie uns annehmen, daß wir Geschwister wären; meinem Bruder dürfte ich das anbieten, was ich mich schone, Ihnen gegenüber auszusprechen. Darf ich es dennoch tun? — Wollen Sie nicht die Hälfte meines Reichtums, meines Ueberflusses nehmen? Sie würden mich dadurch unaggar glücklich machen!“

Ein Schatten lag über das hübsche männliche Gesicht.

„Ich verstehe wohl, wie gut sie es meinen, Lady Charleigh. Ihr Anerbieten zeigt Ihren edlen Charakter, aber so dankbar ich Ihnen dafür

bin, so werde ich es nie annehmen. Das Schicksal brugt nur den Schwachen nieder, dem Starken stählt es die Kraft. Und ich, Lady Charleigh, ich fühle mich stark.“

„Das glaube ich Ihnen,“ gab sie zurück, indem sie ihn bewundernd ansah. „Ich bin stolz auf Sie, Sie müssen mich auch anders behandeln, als die übrigen Menschen es tun, mehr wie eine jüngere Schwester, und vor allem dürfen Sie mir niemals schmeicheln.“

„Sie machen mich sehr glücklich,“ erwiderte er. „Es ist mir eine Ehre, Ihnen nahe stehen zu dürfen.“ Dann wandte er sich zu einem herantretenden Herrn und streckte ihm beide Hände entgegen. „Walter Gordon!“ rief er erfreut aus.

Paul Barlow sah nicht, wie Leonie erröte, als der stattliche Mann zu ihnen kam, sonst hätte er bemerken müssen, daß derjenige, dessen Freundschaft ihm lange wert war, dem jungen Mädchen nicht gleichgültig sei. Sie schlenderten alle drei zusammen weiter, die Herren in eifriger Unterhaltung und Leonie so in Gedanken verfunken, daß sie ausschraf, als Paul Barlow sie anredete.

„Sie sind mir so freundlich entgegengekommen, Lady Charleigh, daß ich eine Bitte wage.“

„Sie sah ihn strahlend an. „So viele Sie wollen, ich bin bereit, Ihnen jede zu erfüllen.“

Sir Gordon hatte eine eiferfüchtige Regung aufwallen fühlen, als er vorhin Leonie's eifrige Unterhaltung mit dem jungen interessanten Offizier sah, doch ihre volle Offenheit und ihre Harmlosigkeit beschwichtigte dieselbe wieder. So war kein junges Mädchen gegen den Mann, den sie liebte! Wenn sie mit Paul Barlow sprach, glänzten ihre Augen voll Bewunderung, während er selbst selten einen Blick bekam. Aber wenn es einmal geschah, lag doch ein ganz anderer Ausdruck darin.

„Sehr liebe Freunde von mir kommen nächstens nach London,“ sagte Paul. „General Day und seine Tochter. Darf ich sie Ihnen vorstellen, Lady Charleigh, und wollen Sie sich Miß Days etwas annehmen?“

nicht mehr klar sehen und auch nicht mehr vernünftig handeln kann, und in solchen Augenblicken, wenn derlei gemeinsame Fragen auftauchen, sich nicht mehr von Erwägungen des politischen Anstandes, sondern einzig von ihren kleinsten Parteinteressen (lies: Parteimachinationen niedrigsten Ranges) leiten läßt. Es grenzt an Vaterlandsverrat, was Franz Kossuth getan. Heute haben ja Ungarn und Oesterreich noch eine gemeinsame Vertretung nach außen; der Belgrader Vertreter der Monarchie ist genau so der Repräsentant Ungarns wie der Oesterreichs, und wenn unter gemeinsamer Minister des Aeußeren im Einverständnis mit der ungarischen Regierung Serbien den Zollkrieg erklärt hat — wir wählen den kürzesten Ausdruck für den Begriff der Grenzsperrung u. s. w. — so darf eine parlamentarische Partei, die sich ja nicht international, vaterlandlos nennt, nicht mit serbischen parlamentarischen und anderen politischen Führern in Doppelverehrung treten, geschweige denn mit Serbien offen sympathisieren. Will Franz Kossuth etwa auf diesem Wege das Ministerium des Aeußeren strafen? Den ihm mißliebigen Grafen Agenor Goluchowsky? Oder den Ministerpräsidenten Baron Géza Fejérvary? Das wäre eine sehr kindische Sache! Und wenn nicht — ja, was will er dann? Wir vermögen nicht, uns in seinen Gedankengang einzulassen; sein Tun erscheint uns und allen rechtlich Denkenden in höchstem Maße. Es grenzt, wie gesagt an Vaterlandsverrat.

Die Ausführungen eines oppositionellen Abendblattes, denen zufolge die Regierung durch die erfolgte Grenzsperrung einen Vertragsbruch begangen hat, sind barer Unsin. Niemand bestreitet, daß Serbien zurzeit noch im zollpolitischen Vertragsverhältnis mit unserer Monarchie steht, in einem Vertragsverhältnis, laut dessen Punkten die Grenzsperrung nur im Falle erwiesener Seuche zu erfolgen hat; von diesen Bestimmungen ist aber die Regierung nicht um eines Haars Breite abgewichen, denn es ist erwiesen, daß das serbische Vieh verseucht ist, und eine einfache Vorichtsmaßregel ist es, wenn wir uns gegen die Einschleppung solcher Viehes schützen. Und bloßer Zufall ist es, daß dies zeitlich mit dem Ausbruch eines österreichisch-ungarisch-serbischen Zollkrieges zusammenfällt; daraus irgendwelchen Vertragsbruch abzuleiten, ist lächerlich. In diesem Falle aber mehr als nur lächerlich: es ist ausgesprochene Böswilligkeit, die sucht, etwas herauszufindeln, das als unkorrektes Vorgehen unserer Regierung hingestellt werden kann. Die Oppositionellen sollten sich im eigenen Interesse nicht in derlei Haarspaltereien begeben; das Wort „unkorrekt“, läßt sich wohl auf sie, nicht aber auf die Regierung anwenden. Goluchowsky, Fejérvary und Fejérvich haben ihren serbischen Kollegen keine Begrüßungstelegramme geschickt!

Im Klub der liberalen Partei bildete am 25. d. die Berufung des Grafen Andrássy Gegenstand lebhafter Erörterung. Sowohl Ladislás Lukács, wie auch Graf Tisza gaben ihrer Freude über diese Wendung der Dinge lebhaften Ausdruck, da sie hoffen, daß es diesmal doch gelingen werde, eine Verständigung mit der Koalition zu erzielen und eine Basis zu schaffen, auf welcher die Majorität endlich die Regierung übernehmen wird. Insbesondere Graf Tisza gab der Zuvorfahrt Ausdruck, daß endlich einmal den heutigen chaotischen Zuständen ein Ende gemacht werden wird, denn er hält es für unmöglich, daß die Majorität, nur um den Schein der Berechtigung ihrer anfänglich aufgestellten Forderungen wahren zu können, die Nation dem vollständigen Ruin preisgeben wolle.

Graf Andrássy wurde am 26. d. um 11 Uhr vormittags von Sr. Majestät in Audienz empfangen. Graf Andrássy hat nach der Audienz mit Kriegsminister Titreich verhandelt.

Oesterreich. Ministerpräsident Freiherr von Gautsch erklärte einem Abgeordneten mit Rücksicht auf das Scheitern der Kombination Derjatta-Bacal: Seien Sie überzeugt, daß der jüngste Zwischenfall ebenso wenig wie andere Hindernisse die Regierung in der Verfolgung ihrer politischen Absichten und insbesondere in der Vertretung der Wahlreform behindern wird.

Die Handelsverträge. Aus Petersburg wird vom 25. d. berichtet: Die Verhandlungen über den Handelsvertrag zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn sind heute geschlossen worden. Auf die vom russischen Bevollmächtigten gemachten endgültigen Vorschläge konnte der österreichisch-ungarische Bevollmächtigter keinen definitiven Bescheid geben. Er behielt sich vor, die Antwort in einigen Tagen zu geben, nachdem er sich mit seiner Regierung ins Einvernehmen gesetzt haben wird.

Stimmen aus dem Publikum.

Der Ausschuss des Hermannstädter ungarischen protestantischen Frauenvereines jagt hemmt alle, die durch ihre Spenden, ihr Mitwirken, insbesondere denen, die durch das Servieren der Speisen und Getränke, sowie sämtlichen, die durch ihr Erscheinen den materiellen und moralischen Erfolg der am 7. Januar 1906 veranstalteten Tanzunterhaltung gefördert haben, innigen Dank.

Aus dem eben erwähnten Anlasse haben Ueberzahlungen geleistet: Marius Békefi 2 Kronen, Ludwig Fabritius und Frau Inze je 60 Heller, Franz Rozma 1 Kr., Frau Kovats 4 Kr., Rudolf Krasovszky 2 Kr., Witwe Morawez 2 Kr., M. R. 4 Kr. 90 Heller, M. R. 1 Kr. 60 H., M. R. 1 Kr., M. R. 1 Kr., Gustav Thalmann 7 Kr., Witwe Totz 1 Kr., Franz Szalay 3 Kr., Georg Székely 2 Kr.

Aus der am 19. Januar 1906 abgehaltenen Sitzung des Hermannstädter ungarischen protestantischen Frauenvereines:
Witwe Szöcs, Schriftführerin. **Julio Erdélysky, Präsidentin.**

Tanzfugung.

Gelegentlich des am 13. Januar l. J. im „Unikum“ veranstalteten geschlossenen Tanzabends der Jugend des hierortigen l. ung. Staatsobergymnasiums sind die nachstehenden Ueberzahlungen geleistet worden: Obergelban und Komos der Schalen Gustav Thalmann und Staatsgymnasialdirektor Stefan Ferenczy je 10 Kronen, Bürgermeister Josef Drotless und Gymnasialdirektor Karl Albrich sen. je 8 Kronen, Advokat Dr. Liviú Leményi und Direktor des obersten Rechnungshofes Alexius Madasdy je 5 Kronen, Staatsgymnasial-Religionslehrer Karl Dobordan und städtischer Obergemeinderat Ludwig Lattenberg je 4 Kronen, Staatsgymnasial-Religionslehrer Dr. Johann Dobro und Staatsgymnasialprofessor Géza E. Szalay je 3 Kronen, Staatsgymnasial-Professor Ernst Bournaz, Redakteur M. Békefi, Staatsgymnasial-Professor A. Demjanovich, Staatsgymnasialdirektor Peter Vod, Staatsgymnasiallehrer János Györy, Erwin Herzegovay, Lehrerpräparandien-Musiklehrer Timotheus Popovicu, Seminarlehrer Dr. Eusebius Rozsa, Georg Székely und Staatsgymnasialprofessor Dr. Géza Szöcs je 2 Kronen, Staatsgymnasialprofessor Alexander Bölky, Staatsgymnasiallehrer Daniel Tichovszky und Frau J. Stein je 1 Kr.; zusammen 83 Kronen. Das Arrangementskomitee jagt hierfür auf diesem Wege wärmstens Dank.

Das Reinerträgnis besiffert sich auf 112 Kronen 4 Heller, welche Summe den Fonds der Staatsgymnasialjugend zugeführt wird.

Localnachrichten.

Widmungen. Superintendentialvikar und Stadtpfarrer D. Fr. Teutsch hat im Namen der Kinder der verstorbenen Bischofswitwe Frau Wilhelmine Teutsch, des langjährigen Mitgliedes des ev. Ortsfrauenvereines A. B., diesem Verein 100 Kronen mit dem Ersuchen übergeben, „es wolle der Name der Heimgegangenen auch weiterhin unter

den Vereinsmitgliedern geführt werden und das Zinsenerträgnis als ihr Jahresbeitrag angesehen werden.“ — Der Vereinsauschuss spricht für diese Widmung, durch die das Andenken eines so hochgeschätzten Mitgliedes des Vereines für alle Zeiten seines Bestandes geehrt wird, geziemenden Dank aus.

Dr. E. R. spendete für den Schwesternunterstützungsfonds der evang. Krankensplegenschaft 20 Kronen, wofür geziemend dankt das ev. Presbyterium A. B.

Illustriertes Unterhaltungsblatt. Die der heutigen Ausgabe zuzuliegende Nummer 4 unseres illustrierten Unterhaltungsblattes hat folgenden Inhalt: „Das Geheimnis des Testaments.“ Von Jenny Borkowka. (Fortsetzung). — Aus dem Reichspostmuseum. Von Max Kahlenberg. Mit Illustrationen nach Originalzeichnungen. — „Das Testament.“ Novelle von S. Weinhold. — „Ein deutscher Diogenes.“ — „Allerlei.“ — Gemeinnütziges u. s. w. — Illustrationen: Zu dem Artikel: Aus dem Reichspostmuseum in Berlin: Im Vestibül; Postbehälter aus verschiedenen Zeiten und Ländern; Optischer Telegraph; Chinesische Briefstäben mit Alarmpfeifen; Die Stephan-Sammlung im Berliner Reichspostmuseum; Siamesisches Kurierboot im Berliner Reichspostmuseum; Apparat zum Abfangen der Postfäden (Amerika). — Junge Katzen. Nach einer Zeichnung von F. Adam. — Verierbild.

Aus der Theaterkanzlei. Das Repertoire für die kommende Woche wurde wie folgt festgelegt: Sonntag nachmittags: „Der Schwur der Irene“; abends: „Frauenherz“; Montag: „Opernball“, Benefiz Kapellmeister Schreiber; Dienstag: „Der Helfer“, Novität; Mittwoch: „Canebas“, Pantomime „Vorlesung bei der Hausmeisterin“, Benefiz Tellovsky; Freitag: „Durchlaucht Radisches“, Novität; Samstag: „Verunkene Glode“, Benefiz Sonntag hal.

Benefiz Kapellmeister Schreiber. Montag den 29. d. hat unser erster Kapellmeister Herr Schreiber sein Benefiz. Derselbe wählte Heubergers herrliche Operette „Opernball“. Abgehen von den Verdiensten, die sich der Herr Kapellmeister um die musikalische Leitung erworben, dürfte die glückliche Wahl des Stückes in allererster Bezeichnung schon die Garantie für ein volles Haus sein.

Gesellschaftsreise nach der Riviera. Am 6. Februar d. J. beginnt eine, von der Fremdenverkehrs-Verkehrsunternehmung in Budapest veranstaltete, auf zwölf Tage berechnete Gesellschaftsreise nach der italienischen und französischen Riviera, wobei die Orte Genua, Venedig, Mailand, Genua, San-Remo, Ospedaletti, Bordighera, Nizza, Cannes, Monaco, Monte-Carlo, Mentone, Rap-Martin, Ventimiglia berührt werden. Der Teilnehmerpreis beträgt erster Klasse 560 Kr., zweiter Klasse 460 Kronen; in diesen Beträgen sind inbegriffen die Kosten der Fahrkarte, der vollen Pension in Hotels ersten Ranges, die Verpflegung während der Fahrt, der Spazierfahrten, Eintrittsgebühren, Führer etc. Bei entsprechender Beteiligung wird von Nizza aus ein Abstecher nach Marseille und Lyon, eventuell bis nach Paris unternommen. Nähere Auskünfte erteilt die Fremdenverkehrs-Kanzlei in Hermannstadt (Großer Ring Nr. 14), wo auch die Anmeldungen zur Teilnahme bei Leistung einer Anzahlung von 50 Kr. bis 1. Februar d. J. entgegengenommen werden.

Giselaufverein. Sonntag den 28. d. von 4 bis 6 Uhr Militärauftritt.

Vorlesungen der Széklergesellschaft. Am 28. d. liest im Turnsaale des Staatsgymnasiums Karl Dobordan über „Die Religion in der Werftstätte.“ — Beginn: 4 Uhr nachmittags. — Eintrittsgebühr nach freiem Ermessen.

Musikabend. Dienstag den 30. Januar um 5 Uhr findet ein außerordentlicher Musikabend (Mozartfeier) des Hermannstädter Musikvereins im Vereinsgebäude, Kleine Erde 2 statt, zu welchem auch Nichtmitglieder Zutritt haben. — Programm: W. A. Mozart: 1. Sonate in Es für Violine und Klavier; — 2. Arien des Sarastro: a) „D Isis und Osiris“, b) „In diesen heiligen Hallen“ aus der Zauberflöte; — 3. Klavierquartett in Es; — 4. Recitativ „Und Suzanne kommt nicht?“ und Arie der Götin: „Nur zu flüchtig bist du verschwunden“ aus Figaro; — 5. Streichquintett in C.

Eintrittskarten, und zwar Zettel zu 1 Kr. 60 H., Sperrzettel zu 1 Kr. und Stehplätze zu 60 H. sind in der Buchhandlung Franz Michaelis in der Heltnergasse und abends an der Kasse zu haben.

Karpathenvereinsball. Die zweite Tanzprobe für die Besucher des Karpathenballes findet Sonntag nachmittags 3 Uhr im Gesellschaftshaus statt. — In entgegenkommender Weise hat sich die Betriebsleitung der elektrischen Straßenbahn bereit erklärt, am Ballabend (1. Februar) die hinauffahrenden Wagen zur Zeit des Ballbeginnes vor dem Portal des Gesellschaftshauses halten zu lassen und außer den fahrplanmäßigen Wagen noch zwischen 8 und 9 Uhr abends alle 6 Minuten einen Wagen abzulassen, so daß den Ballbesuchern bis gegen 1/9 Uhr dies billige Verkehrsmittel zur Verfügung steht.

Deafceier. Das Hermannstädter l. ung. Staatsobergymnasium veranstaltet am 29. Januar l. J., 10 Uhr vormittags, im Turnsaale seine diesjährige „Deafceier“ mit folgender Vortragsordnung: 1. „Feketehegy emlek“ von R. Walter, gespielt vom Jugendorchestr. 2. Bekanntgabe des Werbungsresultates. 3. „Hösk emlekezet“ von A. Laßlo, gesprochen vom Quintaner Joltan Tarbaly. 4. „Unser Glaube“ von G. Deaf, gesungen vom Jugendchor. 5. Fragment aus dem prämierten Konturrenzwerk, gelesen vom Oktavianer Johann Vargyasi. 6. „Der Barde“ von F. Sichter, gesungen vom Jugendchor. 7. „Zrinyi Klona“ von M. Tompa, declamiert vom Quintaner Béla Lam. 8. a) „Schalmelied“, b) „Janosis Entree“ von Pongracy Kacjo, gespielt vom Jugendorchestr.

Mit der jetigen Feier steht gleichzeitig die 30. Jahrestwende zur pietätvollen Erinnerung an den Hintritt des unvergeßlichen Weisen der Nation und Schöpfers des 1867-er Ausgleichs, Franz Deaf, in Verbindung.

Frauenabend. Mit Rücksicht auf den Donnerstag, 1. Februar stattfindenden Karpathenvereinsball wird der nächste Frauenabend schon nächsten Dienstag den 30. Januar abgehalten, und zwar wie gewöhnlich im Prüfungsaale der evang. Mädchenschule von 6—8 Uhr abends, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird. Das Komitee.

Im Volksbad tritt am 1. Februar l. J. die Ermäßigung einiger Tariffätze ein, die vom Publikum gewiß freudig begrüßt werden wird. Um den Schwimmunterricht zu fördern, wird die Tage für die Schwimmkellern von 80 auf 40 Heller herabgesetzt. — Ferner werden in sämtlichen Badeabteilungen (mit Ausnahme der Brausezellen) Abonnements mit zweimonatlicher Gültigkeit durch Ausgabe von sechs Karten zum Preise von fünf Karten eingeführt. — Der Preis der Wäsche wird ermäßigt, beziehungsweise vermindert. Die Wäsche (Leintuch und Schwimmschuh) kostet in der Schwimmhalle 10 Heller (früher 16 Heller), im Dampf- und Heißluftbad Leintuch, Kopftuch und Schürze zusammen 10 Heller u. s. w. Das Nähere ist in der Anzeige enthalten. — Um den Wünschen der Dampfbadgäste zu entsprechen, ist die Erweiterung des Dampfbaades in Aussicht genommen. Der jetigen Dampfbadkammer wird der gegenwärtige Frottieraum als zweite Dampfkammer angeschlossen und der Frottieraum in einen Zubau verlegt werden. Allerdings können diese baulichen Erweiterungen erst in der Sommerzeit vorgenommen werden.

Volksunterhaltung. Am 4. Februar l. J. findet im Rathaussaale die letzte Volksunterhaltung der Druckenthaloge des Guttemplerordens statt.

Vergiftung von Raubwild auf Heltaner Gatter. Die Heltaner Jagdgesellschaft hat auf kompetenter Stelle die Bewilligung erhalten, auf den Gatterteilen „Hinterbach und Au“, unter Beobachtung gewisser Vorschriften — die bei dem Stuhlrichteramt in Heltau und der städt. Polizeihauptmannschaft hier eingesehen werden können — bis 1. März l. J. vergiftete Broden auszuliegen.

Pfandbriefverlosung der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt. Unsere heutige Nummer enthält im Interatentelle die Liste der am 25. d. abgehaltenen Ziehung, sowie die Bedingungen, zu denen der Umtausch der verlosenen Titres in 4%ige Pfandbriefe vorgenommen werden kann.

„Der Herr der Hant“, die Oper unseres H. Kirchner in reichsdeutscher Beleuchtung. Im Theater des Westens“ schließt der bekannte Regentent Dr. Bruno Decker über Kirchner's Oper „Der Herr der Hant“ eine lange Rezension mit folgenden Worten: „Es ist ja eine altbekannte Tatsache, daß Regisseur, Kapellmeister und Darsteller, je mehr sie sich mit einer Oper, die sie in gemeinsamer Arbeit zur Aufführung zu bringen haben, beschäftigen, sich auch mehr oder weniger in das Werk ihrer künstlerischen Tätigkeit gewissermaßen — vertiefen; dennoch möchte ich als Dramaturg des „Theater des Westens“ und als Regisseur des „Herr der Hant“ unseren Theaterbesuchern offen und ehrlich erklären, daß mir seit langer Zeit keine so herzerquickende Opernovität, wie „Der Herr der Hant“, vorgekommen ist. Und das will etwas sagen, wenn ich verrate, daß ich im Verlauf der letzten sieben Monate ungefähr zehn neue Operetten und etwa acht neue Opern nicht etwa durchgesehen, nein durchgearbeitet habe. Leider eine verlorene Liebesmühle! — Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, in meinen Wandereien in dieser Theaterzeitung nicht etwa pro domo, sondern lediglich ad rem zu sprechen. Ich habe in der Musik des „Herr der Hant“ einen Melodienreichtum gefunden, der bei aller Einfachheit mir niemals trivial geworden ist, mag ich dabei an die zarten Weihen der Katti oder an die temperamentvollen Gefänge der Zigeunerin Hanka oder an das von echt-künstlerischem Empfinden konzipierte und mit großem technischen Können gearbeitete Kamorquartett: „Schnend, Liebchen, harre ich dein!“ denken. Und noch Eines: Kirchner schreibt äußerst dankbar für die Singstimmen; das habe ich so recht bei den Vorarbeiten zu der Oper bemerken können, denn unsere Sänger singen alle — ohne Ausnahmen — ihre Partien mit offenkundiger Lust und Liebe! Möchte die Freude, die uns alle bei der Einstudierung erfüllt hat, auch in reichstem Maße von unseren Theaterbesuchern beim Hören der Oper nachempfunden werden — dies mein aufrichtiger Wunsch für den Ton- und Textdichter des „Herr der Hant!“

Konzert der Militärmusik. In Kirchner's „Unikum“ findet Sonntag den 28. d. ein großes Konzert der Regimentsmusik des l. u. l. Infanterieregiments Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2 statt. — Anfang halb 8 Uhr abends. — Entrée à Berlin 50 Heller. — Programm: 1. Kriegsmarsch der Priester aus „Athalia“ von F. Mendelssohn-Bartholdy. 2. Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Otto Nicolai. 3. a) „Schützenlied“, Walzer, b) „Du Süße“, Polka franc., aus der Operette „Die Schützenlied“ von G. Giesler. 4. Phantastie aus der Oper „Aida“ von G. Verdi. 5. Glocken- und Grausigene aus „Parfital“ von R. Wagner. 6. „Luftiges Marschpoussouri“ von R. Kompat. 7. Ouverture zur Operette „Frau Luna“ von B. Lind. 8. „Wiener Blut“, Walzer aus der gleichnamigen Operette von Joh Strauß. 9. „Kaffische Wachparade“, Charakterstück von R. Gilenberg. 10. „Liebesbotenschaft“, Polka schnell von Johann Strauß jun.

Jüdische Hermannstadt des Landesstellenervereines. In der am 22. d. abgehaltenen Generalversammlung wurden zu Funktionären gewählt: Ehrenpräsident: Stefan Pelikan, Vorstand: Josef Unger, Vizevorstand: Michael Fronius, Kassier: Anton Janosit, Schriftführer: Franz Werner, Kontrollor: Georg Samhammer, Vereinsleiter: Julius Szilagyi.

Kleine Mitteilungen. Verloren wurde „unter den Erlen“ auf dem Wege vom Föhrendamm bis zum ev. Seminar eine silberne Herrenankeruhr mit gleichfalls silberner Kette; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Tagesnachrichten.

Die Hermannstädter Advokatenkammer hat den Medialder Rechtsanwält Dr. Moriz Josefowits auf eigenes Ansuchen, ferner den Wälsbacher Rechtsanwält Dr. Alexander Stravoiu, weil er seinen Sitz nach Kronstadt zu verlegen wünscht, aus dem Kommerverzeichnis gestrichen.

Ein Waffenverkaufsverbot des Ministers des Innern. Der Minister des Innern hat ein Regulativ in Angelegenheit der Beschränkung des Verkaufes und Kaufes von Schießwaffen und Explosivstoffen in den Städten erlassen. Zu dieser außerordentlichen Verfügung bot der Umstand Anlaß, daß die Waffenhaltungsstatute der Komitate die Bestimmungen enthalten, daß Waffen und Explosivstoffe nur an solche Individuen verkauft werden dürfen, die hierzu vom kompetenten Oberstuhlrichter die Erlaubnis erbielten. Diese beschränkende Verfügung wurde jedoch von den Komitalsbewohnern derart ausgelegt, daß sie Waffen in der nächstgelegenen Stadt kauften, wo derartige beschränkende Bestimmungen nicht vorhanden sind. Da nun in letzter Zeit unerlässliche und die öffentliche Sicherheit bedrohende Elemente, namentlich in Südban und in den Siebenbürger Städten massenhaft und unmotiviert Gewehre und Explosivstoffe kaufen: hat der Minister des Innern die Städte angewiesen, unverzüglich ähnliche Waffenhaltungsstatute zu schaffen. Derselben haben die folgenden Bestimmungen zu enthalten: Zum Kaufe von Schießwaffen berechtigt nur die Erlaubnis des kompetenten Stadthauptmanns und Oberstuhlrichters; die Kaufleute haben beim Kaufe die Vorweisung der Erlaubnis zu fordern. Die Kaufleute haben über Gewehre und Explosivstoffe eine Evidenzhaltung zu führen. Der Käufer muß einen Revers unterschreiben, daß er berechtigt war, die Schießwaffe auf Grund einer Lizenz und der Jagdarte zu kaufen. Der Stadthauptmann kann wann immer bei den Verkäufern Revisionen vornehmen. Auf die Uebertretung dieser Verordnung ist eine Strafe bis 200 Kronen gesetzt. Zum Schluß weist der Minister die städtischen Munizipien an, unverzüglich im Wege der Stadthauptmannschaften jene inkompetenten Elemente auszuforschen, die in letzter Zeit Schießwaffen kauften. Dieses Regulativ tritt sofort ins Leben.

Was verliert man unter „Los von Rom“? Als auf gelungene Antwort auf diese Frage verzichten wir nachstehendes Vorkommnis in einem siebenbürgischen Städtchen: Ein junger Mann in den Zwanzigern, der zu den sogenannten Geistesfindern wohl nicht gezählt werden kann, hörte das „Los von Rom“ sehr häufig in Gesprächen anderer Menschen erwähnen, ohne sich aber um dessen Bedeutung weiter zu kümmern. Da ihm die Klassenlotterie, wo er schon einigemal mitgespielt hatte, den heißersehnten großen Treffer nicht bescheren wollte, verließ er eines Tages in seiner Einfalt auf einen vermeintlich guten Gedanken, der ihm glückverheißend schien: er wollte nunmehr seinen Glückstern in einer anderen besseren Losgattung suchen. Gedacht, getan! Er ging in eine Losverkaufsstelle und verlangte dort ein „Los von Rom!“ — Mit mitteilidigem Lächeln Härte der betreffende Angefallte den beschämt errötenden jungen Mann über die Bedeutung des „Los von Rom“ in kurzen Worten auf, worauf dieser um eine bittere Enttäufung reicher das Lokal eiligst verließ.

25. d. ber wenig beun Feuer gefah werkes abge lokalisiert in Untergrund fflung mit
Gine
Landwirt h boden hina seine brenn Tische, in befand. Re explodierte i Arm Stefas einigen Aus hinderten d Unterhuchung Stefans To
Das
berichtet: Je Vorstellun von einem z zu lassen. Schuß trach tot zu Robe
Gine
einer Menas Sand zum Jereonte d sollte, vorge festlicher Kl Dann tranl taufsten mit borenen Kl darauf lang Untergrund Bräuttag.
Die
„Pester Vlog der „Tribun Gründung, führung der schmendung d dies die we blicken haben seien. Aus z zu der Entbe sein werde, u mit 20 000 treiben etc. diesem bishe
Senia
Kürastierun gegen die li erschossen. Die Begleitunstar penisches Au aufständische forderung lie zu Tod getre mit den Wor Offiziers und Kugel in der
Der z (Rumänien) in dem auf Matrifeldaten Bei dieser G gemacht, daß über 300 alt haben
Gine
Aus Doffia Stadt explodi das Anstbüre
Gründ
in franzö allen Geg Bürgerse
S.
A
findet ein ord
Albert
Ein s
der drei La Verkaufes Ersten H M. Sa
Groß
3 Zimmc mö
und Vorzim
Hei

Feuer durch Funkenflug. Aus Bajda-Hunyad wird vom 25. d. berichtet: Durch wiederholte Brandfälle ist unsere Stadt nicht wenig beunruhigt.

Eine Dynamitexplosion. Aus Stad wird gemeldet: Der Landwirt Flora Stefan in der Detschast Madrineft stieg auf den Dachboden hinauf, um Mais für seine Schweine zu holen.

Das mißglückte Kunststück. Aus Basel wird vom 25. d. berichtet: Im „Hotel Storch“ gab der Prestidigitator Blumenfeld eine Vorstellung, wobei er das Kunststück machte, auf sich mit einer Pistole zu schießen.

Eine Hochzeit im Löwenthale. In Paris ist eine Menagerie statt. Eine Löwenbändigerin reichte einem Kollegen die Hand zum ewigen Bande, und in dem großen Löwenthale wurde die Zeremonie der Trauung, die später vor dem Standesbeamten stattfinden sollte, vorgenommen.

Die nächste große Erfindung. Aus London wird dem „Pester Lloyd“ berichtet: Edison erklärte nach einem Kabeltelegramm der „Tribune“ einem Interviewer gegenüber, er glaube die nächste große Erfindung, auf welche die Menschheit rechnen dürfe, werde die Herbeiführung der Möglichkeit sein, ohne die bisherige maßlose Energieverschwendung direkt aus der Kohle Kraft zu gewinnen.

Senioreneller Selbstmord eines Rittmeisters. Der Kürassier-Rittmeister Baron Korff hat sich während einer Expedition gegen die lituanischen Aufständischen vor der Front seiner Schwadron erschossen.

Der Tod einer 126 Jahre alten Frau. In Tulcea (Rumänien) starb dieser Tage eine Arbeiterin namens Anna Pavlov in dem außergewöhnlich hohen Alter von 126 Jahren.

Eine Höllenmaschine in einer Gendarmeriekaserne. Aus Obejia wird gemeldet: In der Gendarmeriekaserne der inneren Stadt explodierte eine Höllenmaschine.

Ein Vermächtnis Fiedls. Aus London wird gemeldet: Der jüngst verstorbene Chicagoer Millionär Marshall Fiedl hinterließ dem von ihm mit einem Kostenaufwande von einer Million Dollars erbauten Chicagoer Museum acht Millionen Dollars.

Badeordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa Mühlgasse Nr. 4. Sonntag: Bannen, Brause, Motorwellen- und Kurbäder von 7 Uhr früh bis 1 Uhr mittags für beide Geschlechter.

Montag: Bannen, Brause, Motorwellen- und Kurbäder von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends für beide Geschlechter. Badezeit ordiniert von 3 bis 4 Uhr nachmittags.

Konzert N. Corfescu.

Das reichhaltige Programm zum Konzert des Opernsängers Corfescu haben wir bereits mitgeteilt. Gestern Abends entzückte die Darstellung desselben die leider in geringer Anzahl erschienenen Hörer ganz besonders.

Der Umfang der schönen, ausgiebigen Stimme trat besonders bei der großen Arie aus Verdis „Otello“ zutage. Herr Corfescu bezeichnet sich selber als Baritonisten.

Wenn man Herrn Corfescu aber nicht nur singen hört, sondern auch spielen sieht — und ins Spiel kam er des öfteren, wie uns schien, ganz unbewußt hinein — dann wirkt er wahrhaftig imponierend.

Die Klavierbegleitung besorgte in bekannt vorzüglicher Weise Frau Minerva Drote, wie wir sie des öfteren schon vernommen haben.

(Eingesehen.) Der Schutz gegen Kinderkrankheiten ist nur dann vollkommen, wenn die Widerstandsfähigkeit der Kinder gesteigert wird.

Telegramme.

Budapest, 27. Januar. Graf Julius Andrássy erklärte, daß seine geistige Audienz nur einen orientierenden Charakter hatte; er betrachtete die Lage als sehr ernst und habe wenig Hoffnung auf Erfolg.

Budapest, 27. Januar. In der Konferenz der Kossuthpartei erklärte Kossuth, Andrássy ging nicht als Delegierter der Koalition, sondern als Privatperson nach Wien; ohne Wissen und Einwilligung der Partei werde Kossuth in keinerlei Uebereinkommen hineingehen.

Wien, 27. Januar. Bei dem Festkommers der Deutschen anlässlich des Geburtsfestes des deutschen Kaisers toastiert Botschafter Wedel, es möge Franz Josef bald beschieden sein, die volle innere Eintracht in den von ihm beherrschten Staaten hergestellt zu sehen.

Belgrad, 27. Januar. Serbien begann bereits mit Repressalien; für österreichisch-ungarische Waren werden Ursprungszertifikate gefordert und der Durchfuhr des Tabaks Schwierigkeiten bereitet.

Sophia, 27. Januar. Hier wird alles angewendet, um den Gedanken der Verbrüderung der Balkan-Slaven nicht verkümmern zu lassen.

Witterungsbericht.

Table with 5 columns: Luftdruck in Millimeter (Monatsmittel 727.5), Temperatur nach Celsius, Temperatur Maximum und Minimum vom Vortag, Windrichtung, Niederschlagshöhe vom Vortag in Millimeter. Row 1: 7 Uhr morgens, 728.2, +1.3, -5.6, +24 - 6.8, N, 0.

Marktbericht.

Hermannstadt, 26. Januar. Weizen per Gektofliter 76 bis 80 Kilo Kr. 12.— bis 13.60, Halbrucht 70 bis 74 Kilo Kr. — bis —, Korn 68 bis 72 Kilo Kr. — bis —, Gerste 68 bis 74 Kilo Kr. 9.— bis 10.—, Hafer 40 bis 48 Kilo Kr. 5.40 bis 6.60, Futtermittel 72 bis 76 Kilo Kr. 9.40 bis 11.—, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erdäpfel 64 bis 68 Kilo Kr. 2.80 bis 3.40, Hanfsamen 48 bis 50 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linsen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Fiolen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Weizenroggen per 100 Kilo Kr. 30.40 bis 31.50, Mehl Nr. 0 Kr. 29.— bis 31.—, Mehl Nr. 1 Kr. 28.40 bis 30.50, Mehl Nr. 3 Kr. 27.— bis 27.80, Mehl Nr. 5 Kr. 25.20 bis 26.40, Speck Kr. 156.— bis 160.—, Schweinefleisch Kr. 156.— bis 160.—, rohes Unschlitt Kr. 40.— bis 46.—, Kerzenlicht Kr. 66.— bis 70.—, geöffnete Unschlittkerzen Kr. 80.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 44.— bis 46.—, Heu Kr. 2.80 bis 3.20, Hauf Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 6.75 bis 7.—, Spiritus: Raffinade Kr. 1.44 bis 1.46, roh Kr. 1.52 bis 1.56, Mehlware Kr. 1.58 bis 1.62, Rindfleisch per Kilo Kr. 1.12 bis 1.60, Kalbfleisch Kr. 1.20 bis 2.—, Schweinefleisch Kr. 1.12 bis 1.36, Schafschmalt Kr. — bis —, Eier 10 Stück Kr. —.67 bis —.80.

Die Budapester Marktpreise über Fleischgattungen, Geflügel lebend und gereinigt, Wildfleisch, Fische lebend und tot, Milch und Milchzucker, Mehl, Brot, Hülsenfrüchte, Eier, Getreide, Obst und Spegereien können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Marktamt eingesehen werden.

Fremdenliste.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Strobel, Passat, Reiter, Floderer, Weiner, Libor, Kaufleute, von Wien; Weiß, Kaufmann, von Budapest; Lang, Seifert, Kaufleute, von Kronstadt; Fischer, Kaufmann, von Berlin; Deutsch, Ermer, Kaufleute, von Temesvár; Ritter, Kaufmann, von Leipzig; Pregel, Kaufmann, von Nürnberg; Daniel, Gutsherr, von Hohenborn; Dr. Jancu, Arzt, von Talmacs; Gerendy, Gutsherr, von Dermasch; Dr. Nestor, Advokat, von Nagy-Szent-Miklos; Marginean, Leutnant, von Arubabana.

Stadttheater in Hermannstadt.

Direktion: Leo Bauer. Sonntag den 28. Januar 1906: Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: Der Schwur der Treue. Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal. Anfang 3 Uhr nachmittags. Abends: 10. Vorstellung. VI. Abonnement. Frauenherg. Operette in 3 Akten von J. Strauß. Arrangiert von Ernst Reiterer. Kassaöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr abends. Montag den 29. Januar 1906: Abonnement. Benefiz Adolf Schreiber: Der Opernball. Operette in 3 Akten von H. Feuburger. Kassaöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr abends.

Gründlichen Unterricht

in französischer Sprache, sowie in allen Gegenständen der Volks- und Bürgerschule. Nachhilfestunden im Magyarischen.

S. v. Mallik, Wintergasse Nr. 9.

Als Lehrling

findet ein ordentlicher Knabe Aufnahme in der Weiß- und Luxusbäckerei des

Albert G. Ganther, Reispargasse 17.

Ein solides Mädchen,

der drei Landesprachen mächtig, wird als Verkäuferin sofort aufgenommen bei der

Ersten Hermannstädter Liqueurfabrik des M. Samuel Rubinstein.

Große Gassenwohnung

3 Zimmer und Vorzimmer, dann möbliertes Zimmer

und Vorzimmer, eventuell auch ohne Vorzimmer, zu vermieten

Heidengasse 19.

Gesucht

werden 2 unmöblierte Zimmer mit separierten Eingängen.

Gef. Anträge an die Administration dieses Blattes.

Ungeschwemmtes Prima-Buchenbrennholz

offerierte von heute ab

1 Meterklafter ungeschnitten K 27.—

1 Meterklafter 3mal geschnitten u. gespalten K 31.—

der Kunde zugestellt.

Hochachtungsvoll

Eduard Zimmermann, Bahngasse Nr. 14.

Bestellungen übernehmen aus Gefälligkeit die Herren Franz Geisberger, Heltaurgasse 2, Josef Schuster, Heltaurgasse 37, Andreas Rieger, Bauholzplatz 5.

Schlesische Leinwand!

70 cm. breit, 20 m. lang, Gebirgsleinenwand fl. 2.80

75 cm. breit, 20 m. lang, Bauernleinenwand fl. 3.10

75 cm. breit, 20 m. lang, Kraftleinenwand fl. 3.70

75 cm. breit, 23 m. lang, Hausleinenwand fl. 5.30

75 cm. breit, 23 m. lang, Flachleinenwand fl. 7.38

75 cm. breit, 23 m. lang, Delfin fl. 4.40

75 cm. breit, 23 m. lang, Bettzeug fl. 4.80

145 cm. breit, 10 m. lang, Betttücher fl. 4.20

Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgradl, Handtücher und Sacktücher.

Verandt per Nachnahme (1047) 14—50

Johann Stephan, XXV., Freudenthal, Oesterr.-Schlesien.

Volksbad und Wasserheilanstalt

(hydrotherapeutische, elektrische, kohlen saure etc. Bäder)

in Hermannstadt, Mühlgasse Nr. 4.

Vom 1. Februar l. J. angefangen treten nachstehende Veränderungen ein. Der Schwimmunterricht in der Schwimmhalle wird während der ganzen Badezeit (nicht nur zu bestimmten Stunden) erteilt und kostet ohne Wäsche und Kabine 40 Heller per Lektion, das Abonnement für 6 Lektionen 2 Kronen.

Das Abonnement (6 Karten) kostet

Table with 2 columns: Description of bath types (Schwimmhalle, Damenbad, etc.) and Price (1 K, 2 K, 5 K, etc.).

Die Einzelkarte kostet in der Schwimmhalle ohne Kabine und Wäsche 20 Heller (bei Massenbesuch von Schülern und Militär à Person 10 Heller), mit Kabine oder Wäsche 30 Heller, mit Kabine und Wäsche 40 Heller; bloß am Mittwoch wird der Preis der Einzelkarte um 10 Heller erhöht.

Die Einzelkarte kostet im Dampf- und Heißluftbad mit Kabine I. Klasse ohne Wäsche 1 Krone 20 Heller, mit Wäsche I. Klasse ohne Wäsche 1 Krone 30 Heller, mit Kabine II. Klasse ohne Wäsche 1 Krone, mit Wäsche 1 Krone 10 Heller; am Mittwoch vormittag, Donnerstag nachmittag und Samstag wird der Preis um 30 Heller erhöht. Das Volksbad (Donnerstag und Samstag abends) kostet 40 Heller.

Die Einzelkarte kostet im Wannenbad I. Klasse ohne Wäsche 1 Krone, mit Wäsche 1 Krone 10 Heller, II. Klasse ohne Wäsche 80 Heller, mit Wäsche 90 Heller; das Motorwellenbad 1 Krone 50 Heller.

Der Tarif für die medizinischen Kurbäder bleibt unverändert; bloß der Preis für die kohlen sauren Bäder wird von 3 auf 2 Kronen herabgesetzt.

Die Badeverwaltung.

